



GOTTESDIENST

zuhaus – mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zwölfter Sonntag nach Trinitatis

23. August 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Martin Luther hat einmal gesagt: Das christliche Leben ist nicht Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht Gesundsein, sondern ein Gesundwerden, nicht Sein, sondern ein Werden. Das gilt für uns persönlich und auch für uns als Gemeinschaft wie für die ganze Kirche. Die Bibel sagt im Wochenspruch: **Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.** (Jesaja 42,3a)

PSALM 147

Lobet den HERRN! / Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
ihn loben ist lieblich und schön.

Der HERR baut Jerusalem auf
und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.

Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.

Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
und unermesslich ist seine Weisheit.

Der HERR richtet die Elenden auf
und stößt die Frevler zu Boden.

Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.

EVANGELIUM

bei Markus im 7. Kapitel

Als Jesus wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die

Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf! Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.

Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Markus 7,31-37

LIED der Woche

Liederheft für die Gemeinde Nr. 060

1. Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen.

*Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn, uns durch das Leben tragen.*

2. Blühende Bäume haben wir gesehn, wo niemand sie vermutet, Sklaven, die durch das Wasser gehn, das die Herren überflutet.
3. Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz, hörten wie Stumme sprachen, durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz, Strahlen die die Nacht durchbrachen.

Text: Diethard Ziels nach dem französischen „Nous avons vu les pas de notre Dieu“ von Michel Scouarnec | Melodie: Jo Akepsimas

PREDIGT

über 1. Korinther 3,9-17

Die Kirche von morgen wird nicht mehr die Kirche von gestern sein. Das ist kein Geheimnis, es ist auch nicht neu, sondern war immer da, so als Grundrauschen. Jetzt ist es nicht mehr zu verleugnen. Man liest es in Statistiken, spürt es in Sitzungen, sieht es an leerer werdenden Reihen im Gottesdienst, bei Veranstaltungen. Früher wollten wir, dass die Kirche im Dorf bleibt. Heute sagen wir: Wenn die Kirche im Dorf bleiben soll, dann muss das Dorf auch in der Kirche bleiben. Das sagt man, und dann ist manchmal unausgesprochen etwas im Raum – wie eine Frage, die niemand so recht stellen mag: Liegt es an mir, dass es so ist? Liegt es an uns?

Diese Frage begegnet bei Pfarrerinnen und Pfarrern, bei Kirchengvorständen, bei Ehrenamtlichen, die allesamt seit Jahrzehnten treu gebaut, getragen, organisiert, gebetet haben. Menschen, die Kirche nicht nur besuchen, sondern mit Leben gefüllt haben und es noch tun. Viele sind erschrocken.

Paulus hätte dazu vermutlich gelächelt. Nicht spöttisch, sondern wissend. „Kenn ich doch!“ Denn seine Gemeinde in Korinth war alles andere als ein Erfolgsmodell mit klarer Linie. Sie kannte Streit, Lagerbildung, geistliche Konkurrenz. Und Paulus war als reisender Vertreter in Sachen Jesus Christus selten da und konnte nur Briefe schreiben. Darin lese ich:

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

Mein Name ist Gisela, ich bin mit 68 jetzt im Ruhestand. Ich war 24 Jahre im Kirchengvorstand. Im Gemeindehaus kenne ich jede Steckdose, wenn ich ehrlich bin. Ich habe hier angefangen, als ich kleine Kinder hatte. Meine Kinder sind hier praktisch groß geworden. Ich habe auch Protokolle geschrieben, Kuchen gebacken, hab Türen auf- und zugeschlossen und die Pfarrerinnen und Pfarrer hab ich kommen und gehen sehen. Und jetzt? Jetzt wird überlegt, ob man das Gemeindehaus überhaupt noch braucht. Manchmal sitze ich da und denke: Wofür war denn das alles? Ich hätte gern, dass auch meine Enkel hier ein- und ausgehen – oder die Enkel von anderen. Ich hab an etwas gebaut, das keiner mehr braucht. Mir ist unbehaglich zumute. Ich sage das nicht laut. Aber es sitzt da. Und es wird nicht kleiner.

Unsere christlichen Wurzeln reichen weit und tief. Unsere alten kirchlichen Gebäude zeigen uns das. Dass Paulus seine Gemeinde als Baustelle beschreibt, ist kein Wunder. Jahrelang – das gab es da nicht. Die Gemeinde war ja erst vier oder fünf Jahre alt, als Paulus seinen 1. Korintherbrief schrieb. Tja, da haben sich die Probleme wohl schnell eingestellt. Andererseits – haben Sie schon mal ein Haus gebaut? Einen Umbau geplant? Das geht nicht immer glatt, da muss man nicht an den Berliner Flughafen denken. Oder an den Stuttgarter Bahnhof. Oder an das Würzburger Theater. Oder an die Saniierung der Bahnstrecken. Oder vielleicht muss man das doch!? Um zu sehen: Vielfach dauert es einfach, es scheint nicht voranzugehen. Man braucht langen Atem. Und wenn man am Ziel ist, stellt sich heraus: Das Ziel ist eine Startlinie. Man steht auf Null und fängt wieder am Anfang an. Das ist schmerzhaft für Menschen, die Ergebnisse sehen wollen. Oder Beständigkeit. Wie wichtig ist es, einfach da zu sein wie Gisela, einfach dabei zu sein als Person – auch das lohnt sich. Für die, die wir nie allesamt sehen werden. Und für den, der uns sieht.

Ich war früher Teamerin, jetzt bin ich 23 und wohne woanders. Ich war als Jugendliche voll dabei. Die Lea macht das schon! Konfi-Freizeiten, Band, Nacht der Lichter. Kirchengemeinde war wirklich mein Ort. Dann kam eben Studium, Umzug, anderes Leben. Ich bin nicht mehr jeden Sonntag dabei. Wenn ich heute in eine Gemeinde komme, kenne ich vieles noch – und fühle mich trotzdem ein bisschen wie ein Besuch. Manchmal denke ich: Eigentlich müsstest du wieder mehr machen. Die Kirche braucht doch Leute. Und gleichzeitig weiß ich nicht, ob mein Leben gerade Platz dafür hat. Ich weiß nicht, ob man noch dazugehört, wenn man nicht mitmacht. Oder ob man dann einfach fehlt.

Die Kirche ist eine Baustelle. Auch Lea ist Teil dieser Baustelle. Nicht, weil sie fehlt, sondern weil ihr Leben weitergegangen ist. Paulus würde vermutlich sagen: Du bist nicht weg, du bist nur woanders eingesetzt. Wie du dazugehörst, das misst sich nicht nur an Anwesenheitslisten oder Ehrenamtsstunden. Manchmal ist Zugehörigkeit auch: Erinnerung, Prägung, ein innerer Kompass. Du trägst die Lieder und die Worte weiter – an andere Orte. Das zählt wohl auch als Mitarbeit. Lea trägt viel Kirche in sich – auch wenn sie gerade nicht jeden Sonntag dort sitzt. Und vielleicht ist genau das eine Wahrheit von morgen: Kirche ist nicht nur da, wo Menschen bleiben, sondern auch da, wo sie gehen konnten, ohne alles zu verlieren. Kirche lebt nicht

nur von denen, die immer da sind, sondern auch von denen, die sagen: Es war mein Ort. Und es könnte wieder einer werden – irgendwann.

Ich bin Pfarrer in einer Fusionsgemeinde, und denke oft: Tobias, du bist jetzt 55 Jahre alt. Im Studium hast du von Kirchenentwicklung geträumt. Von offenen Räumen, neuen Formen, Beteiligung. Und heute? Heute verbringe ich viel Zeit mit Stellenplänen, Gebäudefragen und Abschieden. Ich predige Hoffnung und habe gelernt, Menschen zu ermutigen. Jetzt schreibe ich Schließungskonzepte und muss erklären, warum alles weniger wird, Stellen, Angebote, Räume. Ich kenne die Zahlen, ich kenne die Argumente – aber sie nehmen dieses Gefühl nicht weg: Ich habe alles falsch gemacht. Ich stehe oft zwischen dem, was ich einmal erträumt habe, und dem, was jetzt real ist. Und es passt nicht. Ich weiß nicht, wie viel davon einfach Zeitläufe sind – und wie viel auf mein Konto geht.

Dieses Gefühl trifft viele in der Kirche: Scham über die schwindende Resonanz von Kirche in der Gesellschaft. Es fühlt sich an, als ob die eigene Seelenheimat infrage steht. Als Pfarrer und auch als Kirchenvorstand steht man auf der Baustelle Kirche mit Helm und Aktenordner zugleich. Paulus hätte zu Tobias wohl nicht gesagt: „Streng dich mehr an, Dummkopf!“ Sondern: „Du bist nicht der Baumeister, Tobi.“ Das ist keine weitere Verletzung. Auch kein frommer Trost. Das ist pures Aufatmen. Wer leitet und Verantwortung trägt soll wissen: Kirche läuft nicht wie ein DAX-notiertes Wirtschaftsunternehmen. Nicht alles, was schrumpft, ist Versagen. Und nicht alles, was sich ändert, ist sinnlos geworden. Manches ist für eine andere Zeit gedacht. Manches trägt, bis neue Wege möglich werden. Tobias' Aufgabe, unser aller Aufgabe ist nicht, die Kirche zu retten. Die Aufgabe ist, treu zu dienen, klug zu unterscheiden und anderen die Hoffnung nicht vorzuenthalten – auch dann nicht, wenn unsere Stimme leiser geworden ist. Das Gefühl der Scham – ja, das sagt doch mehr aus über die Liebe zur Kirche, als über Schuld.

Gisela, Lea, Tobias, ich selbst – wir sind viele. Verunsichert durch gesellschaftlichen Wandel. Verunsichert durch Leute, die sagen „Was, du bist noch in der Kirche? Du arbeitest da sogar mit?“ Es ist ja richtig, was Paulus uns anbietet: Nicht an Zahlen oder Konzepten kleben, sondern am Fundament von Gottes Bau, als Teilhabende. Es ist richtig und christlich. Das heißt nämlich: Wir arbeiten mit – aber wir besitzen nicht. Wir säen – aber wir erzwingen keine Ernte. Nicht in unserem Ort, nicht in unserem Land. Und wir dürfen loslassen, ohne dass alles verloren ist.

Nun ja, loslassen. An vielen alten Bauernhäusern landauf, landab steht ein Spruch über dem Eingang. Einer davon lautet: „Dies Haus ist mein und doch nicht mein, dem Nächsten wird es auch nicht sein, den Dritten trägt man auch hinaus, drum sagt mir, wem gehört das Haus?“ Das sagen Bauernfamilien über ihr Zuhause. Auf den ersten Blick rätselhaft. Aber dann doch so nüchtern wie klug. Das erging denen nicht anders, die vor uns waren. Und denen nach uns auch nicht. Der Sinnspruch lädt zu einer gelassenen Verantwortung ein. Wer weiß, dass ihm nichts endgültig gehört, kann sorgsamer damit umgehen. Dankbarer wohnen. Großzügiger teilen. Und leichter loslassen. Deine Mitarbeit ist mehr als das, was du sehen kannst. Und dein Wert hängt nicht an dem, was bleibt. „Drum sagt mir, wem gehört das Haus?“ Diese Frage beantwortet sich von selbst. Unser Leben ist nicht getragen von Mauern, sondern von Jesus Christus.

Die Kirche von morgen wird nicht mehr die Kirche von gestern sein. Aber sie wird Kirche sein, wo Menschen sich ansprechen lassen und getragen werden. Wo Gemeindearbeit wertgeschätzt wird, auch wenn sich Formen ändern. Wo Zweifel und Unsicherheit sein dürfen, ohne dass gleich Schuld verteilt wird. Und wo gilt: Die Kirche gehört nicht mir und dir. Du bist nicht das Fundament – ja, das lässt aufatmen. Denn das Fundament trägt auch dann, wenn unsere Kräfte nachlassen oder Lebenswege andere werden. Christus ist es, der alles trägt, schon alles getragen hat. Und auf diesem Grund darf gebaut, umgebaut, abgetakelt, weitergedacht werden. Es darf verabschiedet, zurückgebaut, und neu angefangen werden. Unheroisch. Undramatisch. Ohne Angst. Mit der Gewissheit: Nichts fällt ins Leere. Der Baumeister ist schon da, wo wir erst hinkommen müssen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, du schenkst Leben und kannst Menschen heilen an Leib und Seele. Zu dir rufen wir: *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für die Kirche in aller Welt. Gib ihr Kraft durch deine Gegenwart. Leite sie durch deinen Geist, damit sie dein Heil bezeugt und zum Werkzeug der Versöhnung wird. – *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für Männer und Frauen, die Macht und Einfluss haben auf Erden. Gib ihnen den Willen und die Kraft, sich einzusetzen für schwache und benachteiligte Menschen. – *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für alle, die mit einem Leiden leben müssen. Stärke sie durch die Frohe Botschaft und steh ihnen bei, dass sie dir auch im Schweren vertrauen.
– *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für uns selbst: Bewahre uns vor Übermut und vor Verzweiflung, dass wir uns weder zu hoch noch zu gering schätzen. Hilf uns, dir zu vertrauen. – *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für unsere Verstorbenen: Lass sie deine Herrlichkeit schauen und einstimmen in dein ewiges Lob. – *Herr, erbarme dich.*

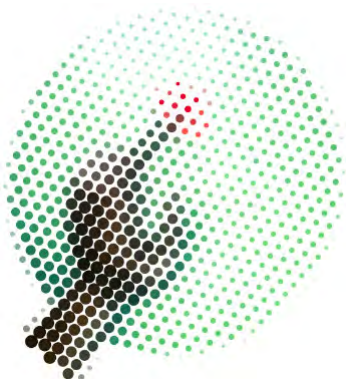
Gott, du zeigst uns deine Herrlichkeit in deinem Sohn Jesus Christus. Durch ihn vertrauen wir uns deiner Güte an, heute und in alle Ewigkeit.

Mit Jesu Worten beten wir: Vater unser ...

SENDUNG und SEGEN

Geht und tragt Licht in das Dunkel, öffnet die Augen und Herzen, gebt Antwort an die, die euch fragen, was trüb ist, macht klar.

Es segne Dich der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de